

IN DER MITTE ANGEKOMMEN

ESTOMIHI – SONNTAG VOR DER PASSIONSZEIT, 2. MÄRZ 2025
PREDIGT VON PFARRER LUKAS KUNDERT ÜBER KOHELET 6,10-12

Am letzten Sonntag ging es in der fortlaufenden Auslegung des Kohelet-Buches darum, dass es ein Wesensmerkmal des Menschen ist, dass er unersättlich ist, und dass diese Unersättlichkeit ein Grund dafür ist, dass wir uns selbst oft im Weg stehen und wir eben auch Opfer unserer selbst werden. Heute erreichen wir die Mitte des Kohelet-Buches, und da heisst es:

WAS JEMAND AUCH IST, SCHON LÄNGST IST ER BEI SEINEM NAMEN GENANNT, UND ES IST BEKANNT, DASS ER EIN MENSCH IST. NICHT KANN ER STREITEN MIT DEM, DER STÄRKER IST ALS ER. JA, ES GIBT VIELE WORTE, DIE DEN WINDHAUCH VERMEHREN. WELCHEN VORTEIL HAT DER MENSCH? WER WEISS DENN, WAS IM LEBEN GUT IST FÜR DEN MENSCHEN WÄHREND DER (WENIGEN) TAGE SEINES LEBENS VOLL WINDHAUCH, DIE ER WIE EIN SCHATTEN VERBRINGT? WER KANN DEM MENSCHEN KUNDTUN, WAS NACH IHM SEIN WIRD UNTER DER SONNE?

Was ist der Mensch?

Kohelet denkt über das Wesen des Menschen nach und über Gott *im* Leben des Menschen. Es geht ihm nicht um den Sinn *des* Lebens, sondern um den Sinn *im* Leben. Kohelet ist kein Theologe, der *über* die Dinge nachdenkt, sondern er denkt *in* den Dingen *im* Leben nach. Dazu öffnet er das Alte Testament nochmals an dessen Anfang und beginnt nochmals zu lesen. Er beginnt bei Adam und Eva und bei Kain und Abel. Er findet in der Lektüre der Bibel, also mitten *im* Leben (wenn die Bibel das Leben ist), die Antwort auf seine Frage «Was ist der Mensch?».

Kohelet erkennt das Grundthema des Menschseins im Brüderpaar Kain und Abel. Der Mensch ist ein Aufbegehrender wie Kain (und das ist auch die Bedeutung des Namens Kain: «Der, der aufsteht»). Aber der Mensch ist auch vergänglich wie Abel (und das ist auch die Bedeutung des Namens Abel: «Der Windhauch, der Flüchtige»). *Jeder* Mensch ist *beide*, Kain *und* Abel. So lebt das Geschwisterpaar in uns allen fort.

Auch in der Mitte seines Buches öffnet Kohelet nochmals das erste Buch Mose und beginnt mit einer «Relecture». Er sagt deshalb: «*Was jemand auch ist, schon längst ist er bei seinem Namen genannt, und es ist bekannt, dass er ein Mensch ist*». Das will sagen, dass alle Menschen dieser Welt von Gott mit einem «Namen» bezeichnet sind, und dieser «Name» lautet Adam, Mensch. Wir verbinden mit «Adam» schnell einen Mann, aber das ist Adam in den Schöpfungsberichten nicht oder nicht unbedingt, sondern Adam bezeichnet schlicht die Menschheit. Die Bedeutung des Wortes Adam ist «Erdling». Das Wesen des Menschen ist es, Erde zu sein. Der Mensch ist nicht himmlisch,

nicht Gott, sondern er ist irdisch, Erde und Staub. Als Irdischer ist jeder Mensch Kain, der Aufbegehrende, und er ist Abel, der wieder zu Staub wird, ein Windhauch.

Namen bezeichnen das Wesen.

Hier werden wir Zeugen davon, wie Namen in der Bibel nicht Schall und Rauch sind, sondern Namen sind Wesens-Bezeichnungen. «Adam» ist erst seit dem 16. Jahrhundert ein Eigenname. Er bedeutet schlicht: Mensch(heit), Erdling. Eva stammt von *Hawwa*, Leben. Wenn Gott die Menschheit in *Adam* und *Hawwa* teilt, dann teilt er sie in Erdling und Leben. Nur als Zwei sind sie dann lebensfähig, als Erde *und* Leben.

Man kann so das Alte Testament durchschreiten und man wird in vielen Namen auch das Wesen derer finden, die mit dem Namen bezeichnet werden, Noah – der Ruhige (er spricht kaum ein Wort [vielleicht die einzige Möglichkeit, eine Katastrophe wie die Sintflut zu überstehen]), Abraham – Vater vieler Völker (von Arabern, Juden und Christen), Isaak – das Lachen schlechthin, bis hin zu Jesus, der «Gott rettet» heisst, was sein Wesen ist, nämlich Gott zu sein und zu retten.

Erde und Wind schaffen Erde und Wind

So ist es mit Adam. Als Menschen sind wir Erde. Wie viel wird geschrieben, was und wie wir sind oder sein sollten! Auch das, was wir über uns schreiben, das sei lediglich eine Vermehrung von Abel, von Flüchtigkeit. Darum schreibt Kohelet im Wort für heute: «*Ja, es gibt viele Worte, die den Windhauch vermehren*». Wie alt ist doch die Zeitung von gestern! Und in den elektronischen Bubbles, in denen wir uns bewegen, wird das Geschriebene seltsam ungreifbar, richtiggehend zu Wind, der unsere Leben durchbläst, jeden Tag mehrmals aus verschiedenen Richtungen. Es gilt, den Wind als solchen zu erkennen. Sei Dir Deines Abel-Wesens bewusst, lass dich darum nicht von den Winden beeindrucken.

Der Erdling, aus Staub, der zu Staub wird, bringt Erde und Staub hervor, die wieder Staub werden. Auch alles, was wir einander zumuten, ist von rasanter Vergänglichkeit. So schafft der Mensch als Erde und Wind vor allem Erde und Wind. Ist das zu bedauern? Nein. *Das* ist die Mitte des Kohelet-Buchs: Es ist nicht zu bedauern, dass wir Erde und Wind sind, und dass wir vor allem Erde und Wind schaffen.

Geschöpf Gottes

Denn der Mensch ist nicht aus sich selbst heraus vergänglich. Er ist nicht selber schuld an seiner Vergänglichkeit, sondern er ist es von seinem Schöpfer her. Unser Schöpfer hat es so vorgesehen, dass wir «nur» Windhauch sind.

Erkenne das als eine Entlastung! Der sogenannte Sündenfall bringt nicht den Tod in die Welt, wie man fälschlicherweise oft hört. Es heisst nur, dass Erkenntnis mit *sofortigem* Tod verbunden sei, was dann Gott-Adonaj (also die gnädige Seite von Gott) verhindern kann. Er verhindert, dass die Menschheit stirbt. So kann die Menschheit erkennen *und* weiterleben. Sie hat allerdings die Konsequenzen der Erkenntnis selbst zu tragen. Erkenntnis hat nach dem Alten Testament nicht Tod zur Folge, sondern den Verlust des Paradieses, und zwar des Genusses ungestörter Eintracht von Erde und Leben, von *Adam* und *Hawwa* (Eva).

Die Vergänglichkeit ist also nicht die Folge von Sündhaftigkeit, sondern Kohelet deutet sie als Folge davon, von Gott *als* Vergängliche geschaffen worden zu sein. Es mache darum keinen Sinn, gegen Gott zu kämpfen: «NICHT KANN ER STREITEN MIT DEM, DER STÄRKER IST ALS ER», sagt Kohelet, und er spielt damit auf den an, der seinem Wesen nach «Gottesstreiter ist, Jakob-«Israel», Jakob der «Gottesstreiter» (was «Israel» heissen kann), der aus dem Gottesstreit als «*Ja'akov*» hervorgeht, als ein Hinkender, wie sein Name deutlich macht: Der Name *Ja'akov* klingt vom Rhythmus des Silbenklangs her so, wie es klingt, wenn ein Mensch am Stock geht, wenn er hinkt, eben wie *Ja'akov* hinkte, nachdem er mit Gott gekämpft hatte. Da hinkt nicht etwas an Gott, sondern am Menschen...

Der Mensch ist kein Souverän seiner selbst

Der Mensch ist nicht souverän in seinen Handlungen, und er entscheidet nicht nur frei. Der Mensch handelt und entscheidet immer *als* Vergänglicher und *als* Windhauch. Souverän ist nur Gott, der uns als Vergängliche geschaffen hat. Darum erachte ich es als Seelsorger fast schon als absurd, wenn Yuval Noah Harari ein Buch schreibt mit dem Titel «*homo deus*», in dem er feiert, dass es dem Menschen bald möglich sein wird, die Lebenserwartung auf mehrere hundert Jahre auszudehnen. Da wird zelebriert, dass Menschen sich brutal verkennen.

Warme Luft

Darum sind die grossen Worte von uns Theologen und Theologinnen und von Philosophen gemäss Kohelet daraufhin zu prüfen, ob sie nicht einfach nur «warme Luft» sind: «*Ja, es gibt viele Worte, die den Windhauch vermehren*». Es geht Kohelet hier um Worte, die sich mit Dingen beschäftigen, die wir weder wissen können, noch haben wir auf sie mit unseren Worten Einfluss. Der Mensch hat Kathedralen von Gedankengebäuden erschaffen, wie aus der Bibel die Zukunft zu lesen wäre oder wie es dem Menschen nach seinem Tod ergehen wird. Das sind eindrückliche Fiktionen, die aber als das behandelt werden sollen, was sie sind, eben Fiktionen.

«Wer kann dem Menschen kundtun, was nach ihm sein wird unter der Sonne?». Man kann diesen Satz so deuten, dass er sich auf das Leben nach dem Tod bezieht (Zukunft im Jenseits). Man kann ihn auch so verstehen, dass niemand die (diesseitige) Zukunft vorhersehen kann. Der Blick in die Zukunft ist dem antiken Menschen, der noch keine Wahrscheinlichkeitsrechnungen kannte, verstellt. Ich habe kürzlich hier darüber gepredigt, wie Zukunft im Hebräischen «*acherit*» heisst, das ist «das, was im Rücken, zuhinterst liegt». Kohelet mahnt zur Zurückhaltung, was das Nachdenken darüber angeht, wie Gott ist und wie er handelt. Mir scheint eher, dass er ein Anhänger des Ansatzes ist, wie er auch im 1. Petrusbrief überliefert ist: Anstatt Theorien und Modelle zu dozieren, sollen wir eher Zeugnis abgeben von der Hoffnung, die in uns *ist* (*jetzt ist*).

Glücklichsein

Es geht Kohelet im Zentrum seines Buches um das Glück, und er hört nicht auf, uns zu lehren, dass der Weg zum Glücklichsein über die Akzeptanz führt. Akzeptiere, dass Gott Dich als Adam erschaffen hat, als Erdling, in dem Kain und Abel weiterleben. Glück lässt sich gewinnen, wenn man das Festhalten am Wind reduziert. Lass Erde Erde sein. Dabei sind die äusseren Dinge nicht einfach nur schlecht, wie es die fernöstliche und ein Teil der griechischen Philosophie sagen. Es gibt doch manch Schönes und Gutes, das selbst vergänglich ist, und es kommt darauf an, es zu essen und zu geniessen.

Ich will die Aussage von Kohelet in das folgende Bild giessen: Das Leben ist für Kohelet wie ein langer Kinofilm, bei dem wir lange nach den Eröffnungsszenen erst dazustossen. Wir werden gehen müssen, bevor die meisten Handlungsstränge zum Ende kommen. Darum: Nicht über das Ende der Handlungsstränge lang nachdenken, keine langen Theorien über sie erstellen, sondern den Teil des Films voll erleben, den wir da sind, ihn geniessen und ihn nehmen, wie er kommt. Das ist die Mitte des Kohelet-Buches: Gerade, weil der Mensch nicht weiss, was nach ihm kommen wird, soll er das Heute geniessen.

Wie schon letzten Sonntag kann ich auch heute damit schliessen, dass dies ein Lebensgefühl und einen Lebenssinn umfasst, der uns auch aus der Bergpredigt Jesu entgegentritt: Alles, was ist, ist aus Gottes Hand. Es ist wie Manna für das Heute bestimmt. Morgen wird es verdorben sein. Mache heute Gebrauch davon, mache Dir Freunde damit, was Gott Dir gibt. Das ist Sinn. Und morgen gibt er neu. Du wirst sehen.

Gehe in diese Woche, liebe Gemeinde, in der festen Gewissheit, dass Gott heute für Dich sorgt. Morgen wird er es wieder tun. Leg die Sorgen möglichst beiseite, die Du Dir über das morgen machst, denn es ist vor allem «warme Luft». Das morgen wird sowieso anders sein. Lass es Dir von Gott zukommen.

Allein Gott die Ehre. Amen.